

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

S. Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: «Zeitung» S. Paulo — Telephone Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — Caixa do Correio 802
Telephone: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reils. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 199 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 19. August 1914

XVIII. Jahrg, N. 199

Deutschland und die Zivilisation.

Von Dr. Abrahão Ribeiro.

Das Paulistener „Diario Popular“ brachte gestern einen Artikel über „Deutschland und die Zivilisation“ aus der Feder des bekannten Rechtsanwalts Dr. Abrahão Ribeiro, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten können. Herr Dr. Abrahão Ribeiro hat in Deutschland studiert und weiß daher das deutsche Volk zu schätzen. Wie alle anderen Lusobrasilianer, die Deutschland kennen, ist er als aufrichtiger Freund der Deutschen und ihrer Leistungen auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit zurückgekehrt. Er hat aus diesen seinen Sympathien niemals ein Hehl gemacht und erhebt jetzt tapfer und mannhaft seine Stimme gegen den widerlichen Wust von erfundenen Barbarentaten, die diejenigen dem deutschen Volke anzuhängen suchen, die es auf den blutigen Felde der Ehre nicht zu besiegen vermögen. Herrn Dr. Ribeiro's Stimme hat einen wichtigen Klang im Chöre derer, die für die Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen.

* * *

Ich kann nicht schweigen.

(Tolstoi.)

Der europäische Krieg hat eine Tatsache klar erwiesen: in Brasilien kennt man Deutschland nicht. Wir hatten nicht geglaubt, daß sich im Augenblick des großen, so lange erwarteten und so lange gefürchteten Zusammenstoßes diese Unkenntnis in solcher Nacktheit offenbaren würde. Die Kommentare über den Krieg und die Manifestationen, denen wir mit Bedauern beiwohnen mußten, beweisen die Unkenntnis der Majorität, die sich hinreichend läßt, zu glauben, was die Bosheit einiger erfindet. Nur wenige sind der glorreichen Nation ganz gerecht geworden, deren größter Fehler ihr glühender Patriotismus und ihre Bereitwilligkeit zur Verteidigung ihrer Rechte ist. Aber nichts rechtfertigt die Haltung, die wir jetzt einnehmen, wenn man die Innigkeit der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in Betracht zieht. Beziehungen, die seitens der Großmacht immer den Ton der Achtung und Herzlichkeit hatten; nichts auch, wenn man in Betracht zieht, in wie wirksamer Weise Deutschland zu unseren Aufblühen beigetragen hat, indem es unsere weiten Gebiete mit seinen arbeitsamen Söhnen bevölkerte, indem es uns durch seine Industrie und seinen Handel bereicherte, indem es der zivilisierten Welt von unserer Geschichte, unseren Einrichtungen und unseren Naturercheinungen Kunde gibt. Wir können versichern, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, daß Brasilien Deutschland mehr verdankt als irgend einem anderen Lande, und Deutschen viel mehr als gewissen Patrioten von gestern und heute, die mit Recht als Urheber unserer Leiden bezeichnet werden.

Daß Deutschland ein zivilisiertes Land ist, das kann niemand in gutem Glauben bestreiten. Nur der Senator Antonio Azeredo ist der Worte fähig, die ihm in Pariser Telegramm zuschreibt: „Das brasilianische Volk betet um den Sieg Frankreichs gegen die Barbaren“ — und anderer Ausdrücke, die er augenscheinlich gebrauchte hat, um Deutschland zu verlezen und dadurch Frankreich zu gefallen. Dieses hat ihm gewiß nicht für die Schmeichelei gedankt, denn es läßt die Deutschen, von denen es viel gelernt hat, durchaus nicht für Barbaren. Was uns aber an dem Vorgehen unseres Landsmannes am meisten empört, das ist, daß er im Namen des brasilianischen Volkes gesprochen hat, während es gewiß ist, daß ihm dazu sowohl die erforderliche Ermächtigung als auch die moralische Autorität fehlte. In dem Augenblicke, in dem er sprach, erklärte Brasilien seine Neutralität.

Was charakterisiert die Zivilisation eines Volkes? Vielleicht sein materieller Fortschritt? Offenbar nicht! Wäre das der Fall, so könnte niemand Deutschland den ersten Platz streitig machen. Wenn die Zivilisation nur in der Liebe zur Kunst, in den Bequemlichkeiten des Lebens, in der Feinheit der Speisen, in der Ueppigkeit der Schaustellungen, in der Größe der Gebäude, in der Pracht der Fabriken, in der Vervollkommnung der Landwirtschaft, in raffinierten saufmännischen Mechanismen usw. bestände, so wäre keine Nation zivilisierter als die deutsche. Aber Deutschland besitzt außer all dieser äußeren Kultur, die nicht die Zivilisation ausmacht, sondern nur ein integrierender Bestandteil derselben ist, das grundlegende Element der wahren Zivilisation: die Gerechtigkeit. „Es gibt noch Richter in Deutschland!“ Dieses Wort, das niemand bestreitet, sagt alles. In dieser Hinsicht kann Deutschland den anderen Nationen als Vorbild dienen.

Ein anderes Faktum, das einen hohen Kulturstand anzeigt, ist die Achtung, die jeder Deutsche vor seinen Vorgesetzten hegt. Das Prinzip der Autorität, das im Lande Wilhelms II. eifrig anrechterhalten wird, ist eines der wichtigsten Triebkräfte seines Fortschritts, vielleicht die festeste Stütze seiner Größe. Diejenigen, die gewohnt sind, die von ihnen selbst eingesetzten Behörden zu mißachten, wüßten sich über den deutschen Respekt und halten ihn für sklavisch. Aber sklavische Gesinnung kann nur dort entstehen, wo es keine Hilfe gegen die Mißbräuche der Ansgewalt gibt.

Weiter wird die Zivilisation des deutschen Volkes charakterisiert durch die außerordentliche Fürsorge, die es den Schwachen und Bedürftigen widmet: den Kindern, den Greisen, den Frauen, den Kranken und den Armen. In Deutschland gibt es überall wunderbar organisierte Wohltätigkeits- und Wohlfahrtseinrichtungen, Krüppelheime, Fürsorgevereine usw. Man kann sagen, daß es in Deutschland kein Elend und keinen Hunger gibt. Die Volksküchen und die Obdachlosenheime schützen die Armen vor der Winterfröhe. Es gibt keine Stadt, wo nicht mindestens ein Wöchnerinnenheim besteht, dessen wohlthätige Wirkung in individueller wie in sozialer Hinsicht un-

schätzbar ist. Und dabei darf man nicht außer acht lassen, daß diese Einrichtungen und viele andere, die ich nicht anführen kann, welche die Gesundheit, die Unterweisung, die Charakterbildung, die materielle und moralische Wohlfahrt der Bevölkerung zum Ziel haben, durchaus nicht alle von Staate geschaffen wurden. Ein großer Teil, vielleicht die meisten sind der Privatinitiative entsprossen und werden durch Mitgliederbeiträge unterhalten. Kurz, man braucht nicht lange in jenem Lande zu bleiben, um zu der Gewißheit zu gelangen, daß es einen hohen Grad der Zivilisation erreicht hat. Ja, man braucht nicht einmal hinzuweisen; es genügt eine oberflächliche Kenntnis seiner Geschichte, seiner bedeutenden Männer, seiner Literatur und seiner internationalen Stellung.

Auf welchem Gebiete hat Deutschland nicht Großes geleistet? Wir wollen uns geratewohl nur einige Namen nennen, von denen einer allein genügt, einem Volke Ruhm zu verleihen: Gutenberg, Schwarz, Reil, Senefelder, Siemens, Woelher, Hahnemann, Virchow, Koch, Jhering, Savigny, Puchta, Windscheid, Mommsen, Liszt, Kohler, Staub, Heilmholz, Humboldt, Goethe, Schiller, Heine, Klopstock, Lessing, Nietzsche, Reuter, Sudermann, Hauptmann, Roentgen, Kant, Wagner, Beethoven, Mozart, Schopenhauer und so und so viele andere, die eine unendliche Liste ergäben. Können diese Pflanzen, die in den verschiedensten Zeiten wuchsen und reich- und wertvolle Früchte trugen, einem armen Boden entsprossen? Wer kann, ohne zu lügen, sagen, daß diese Männer eines Barbarenvolkes sind? Ist es nötig, die Dienste aufzuzählen, die jeder von ihnen der Menschheit geleistet hat?

Unglücklicherweise unterlassen die Feindeser, von der fixen Idee beherrscht, daß nur in Paris Licht ist, bei ihrer Europafahrt den Besuch Berlins und anderer großer deutscher Städte, oder wenn sie sie besuchen, so tun sie es nur flüchtig, ohne sich Zeit zu lassen, ihre Reize zu würdigen und ihr kräftiges und gesundes Leben zu studieren. Die Ursache ist verständlich: das Deutsche ist eine schwierige Sprache und wird bei uns im allgemeinen wenig gelernt. Ohne Kenntnis der Sprache aber ist der Aufenthalt im Lande, nachdem man die Sehenswürdigkeiten kennt, langweilig und uninteressant. Daher sehen wir den Brasilianer gewöhnlich Deutschland mit einer Fülle von Bildern und mit leeren Gehirnen verlassen. Die Unkenntnis deutscher Dinge geht bei uns so weit, daß wir nicht wissen oder wenigstens nicht zu wissen vorgeben, was die Deutschen direkt und indirekt für Brasilien geleistet haben. Das wollen wir jetzt betrachten.

Vor allem müssen wir dem absurden Gedanken entsagen, den besonders unser unvergeßlicher Sylvio Romero verbreitete, daß Deutschland sich unserer drei Südstaaten bemächtigen wolle. Er sagte in seiner unbegründeten Furcht, das Deutschland habe in Süd-Brasilien solche Fortschritte gemacht, daß es zu einer nationalen Gefahr werde. Und er fügte hinzu: „Deutschland ist weder dumm noch einfältig. Es läßt die Dinge ihren natürlichen Lauf nehmen. Es wartet, bis die Frucht reif herabfällt. Niemals kann Deutschland, das mit der Fruchtbarkeit seines Volkes, mit der Kraft und der Geschicklichkeit seiner Söhne rechnet, zugeben, daß eine, zwei oder drei Millionen Deutscher in unseren Südstaaten sich durch brasilianische Mulatten regieren lassen.“ Um das zu glauben, darf man nichts von Deutschland und den Deutschen wissen. „Das Deutschland Brasiliens wird seinen Weg gehen; das Europas vertraut und hofft.“ Welche Phantasie! Haben wir schon vergessen, daß wir selbst die deutsche Einwanderung eingeleitet haben? Es war D. Pedro I., der im Jahre 1824 den deutschen Major Schaeffer beauftragte, die ersten deutschen Kolonisten zu bringen. Im Jahre 1850 gab es hier schon mehr als 10.000 Personen deutscher Abstammung, und heute beträgt ihre Zahl etwa eine halbe Million.

Wir beschwerten uns jetzt, daß sie zusammen leben, ihre Sprache sprechen und ihre vaterländischen, religiösen und Familientraditionen lieben. Wir sehen darin eine Gefahr, weil sie möglicher Weise zur Bildung eines unabhängigen Staates schreiten könnten. Aber wenn das geschieht, was wir weder glauben noch wünschen, so wird es nicht auf das Betreiben und durch die Bemühungen Deutschlands eintreten, sondern einzig durch unsere Schuld, durch unsere Sorglosigkeit und durch die natürliche Neigung jedes Organismus zur Emanzipation. Hat nicht auch Brasilien die Herrschaft des alten Portugal abgestreift. Waren Schweden und Norwegen nicht verbunden, bis sie 1905 in zwei unabhängige Nationen auseinanderfielen? Ist das nicht die Geschichte aller Nationen? Wenn es eine Gefahr und ein Uebel ist (wovor sich streiten läßt), so sind wir dem sehr ausgesetzt, nicht nur im Süden, sondern auch im Norden und im Zentrum, besonders wenn wir das politische und wirtschaftliche Leben fortsetzen, zu dem uns die letzten Regierungen verleitet haben.

Wir wundern uns, daß man in den deutschen Kolonien deutsch spricht und daß es dort deutsche Schulen gibt. Aber wäre es nicht naiv und schändlich, zu erwarten, daß die portugiesischen Schulen von den Ausländern gegründet und daß von ihnen bestimmt wird, der Unterricht müsse in unserer Sprache erteilt werden? Tragen sie die Schuld an dem Analphabetismus, der in unseren Grenzen zu Hause ist? Die Wahrheit ist jedoch, daß die deutschen Kolonien Brasiliens niemals daran dachten, von der brasilianischen Herrschaft abzufallen und sich dem Kaiser zu unterwerfen? Wenn sie vielleicht einmal an Unabhängigkeit gedacht haben sollten, so geschah es aus einem natürlichen Drang der Verteidigung gegen unsere Interesslosigkeit und aus dem Instinkt der Selbsterhaltung. Den größten Beweis, daß sie Brasilien lieben und nicht gleichgültig sind gegen sein Geschick, gaben diese Deutschen und Deutschbrasilianer im Paraguay-Kriege. Sie marschierten an unserer Seite, fielen für unser Vaterland und trugen zu seinem Siege bei. Vergessen wir nicht, daß die Deutschen Brasiliens nie-

mals unterließen, uns ihre Solidarität und Sympathie in all den Augenblicken zu bezeigen, in denen unser Name, unser Friede und die Einheit unseres Staatsgebietes auf dem Spiele standen. (Schluß folgt.)

Der Krieg in Europa.

Schon am Montag ging ein Aufatmen durch die deutschen und österreichisch-ungarischen Kreise Brasiliens, als die Nachrichten über die Erfolge zu Lande und zur See bekannt wurden, die von den Zentralmächten errungen worden sind. Es war ein Aufatmen der Befreiung nach dem qualvollen Druck der Ungewißheit, der anderthalb Wochen auf uns lastete. Wohl niemand, der Deutschland und Oesterreich-Ungarn kennt, hat daran gezweifelt, daß der straffen Organisation und dem Willen zum Sieg, der die Heere und Flotten der Verbündeten besetzt, der schließliche Erfolg sicher sein muß. Auch unsere brasilianischen Freunde, namentlich auch die Offiziere, die drüben gedient haben, haben dieser Ueberzeugung stets Ausdruck gegeben. Aber wäre es nicht doch möglich, daß in diesem Zweifrontenkrieg, oder wenn man die See hinzunimmt Vierfrontenkrieg gegen eine große numerische Uebermacht anfangs erstere Schlappen erlitten würden, daß an der Flut der Lügentelegramme doch etwas Wahres wäre? Das war die Sorge, die uns alle bedrückte, wenn auch das Stillschweigen der Russen und der Engländer, das trotz allen telegraphischen Siegen der Franzosen und Belgier unglückliche Vordringen der Unseren im Westen bewies, daß die Gegner große Erfolge nicht errungen haben könnten. Wir haben an der Hand der Telegramme Tag für Tag gezeigt, wie der Stand der Dinge wahrscheinlich sei, aber die Bestätigung für unsere Vermutungen fehlte.

Und nun haben wir diese langersehnte Bestätigung endlich erhalten. Am Montag, als sie uns aufatmen ließ, war sie noch eine bloße Behauptung, gestern wurde sie zur Gewißheit. Denn wir sind gestern ermächtigt worden, die Nachrichten vom Montag zu bestätigen. Ihrer Wichtigkeit halber seien sie hier nochmals wiedergegeben.

Die Vereinigung der deutschen mit den österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen wurde am vergangenen Donnerstag vollzogen. Warschau fiel nach hartnäckigen Kämpfen, in welchen die russischen Verteidiger der Stadt große Verluste erlitten, in die Hände der Verbündeten. Die Verluste der Verbündeten waren geringer als die der Russen.

Ein deutsches Geschwader griff Kronstadt an und bombardierte das Marinearsenal und die Befestigungen mit Erfolg. In der Nordsee erfolgte ein Angriff der deutschen Torpedoboote auf die englische Schlachtlotte. Elf englische Schlachtschiffe wurden in den Grund gebohrt, und 14.000 Mann landeten den Tod in den Wellen. Der Angriff kostete die Deutschen 18 Torpedoboote und 3.000 Mann. Brüssel wurde am Sonntagabend von den Deutschen besetzt. Eine große Schlacht zwischen ihnen und den französisch-belgischen Truppen hat sich am Sonntag bei Waterloo entsponnen. Die Deutschen umgingen die feindlichen Stellungen von Süden her. Bei dem Gegenangriff, den die deutsche Südarmee gegen Müllhausen anführte, wurden drei französische Divisionen vernichtet.

Die französisch-englischen Telegramme der letzten Tage bestätigen diese positive Mitteilung indirekt zu Genüge. Ueber die Verluste der englischen Flotte ist auch von englischer Seite eine Meldung nach Brasilien gelangt, aber nicht bekanntgegeben worden. Diese Meldung aus zuverlässigster Quelle bestätigt die deutsche Mitteilung. Die spanischen und portugiesischen Zeitungen, die gestern eintrafen, bringen auch von einem anderen Kriegsschauplatz eine Nachricht, die bisher in Brasilien sorgfältig verheimlicht wurde: Belgrad ist sofort bei Aufnahme der Feindseligkeiten von den Oesterreichern besetzt worden. Hier wurde bekanntlich alle zwei Tage ein Telegramm über den heldenmütigen Widerstand Belgrads verbreitet und daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz allen Versuchen nicht über die Donau kämen. So bricht ein Kartenhaus der Phantasten nach dem anderen schmachvoll zusammen!

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, mit welcher inniger Freude und mit welchem dankbarem Stolze uns all diese Nachrichten erfüllen. Der Krieg ist ein furchtbares Schrecknis, und die verbündeten Monarchen haben alles getan, um ihn zu vermeiden. Sie begegneten sich darin mit dem Wunsche ihrer Völker, nachdem sich aber der Kampf als unvermeidbar erwies, haben wir nur noch den einen Wunsch, daß die schweren Opfer an Gut und Blut nicht vergebens gebracht, daß unsere Gegner so gründlich zu Boden geschlagen werden, daß mindestens ein halbes Jahrhundert Ruhe wird in Europa. Dafür kämpfen unsere Heere und unsere Flotten mit heldenmütiger Aufopferung. Es ist kein Eroberungskrieg, den wir führen, sondern ein Kampf ums Dasein, ein gerechter Kampf, in dem der Gott der Schlachten uns auch fernerhin gnädig sein möge!

* * *

Die heutigen Telegramme des Havasdienstes bringen ebenfalls nur wieder Siege unserer Gegner. Offensichtliche Erfindungen sind diejenigen Siege, die die französische Armee im Elsaß errungen haben soll, denn sie berichten immer wieder die gleichen Dinge. Sie machen auch deshalb einen zweifelhaften Eindruck, weil sie die Deutschen sich immer wieder in wilder Flucht unter in Stichlassung aller Bagage, Munition und der Mundvorräte zurückziehen lassen.

Wir müssen natürlich der Vollständigkeit halber auch diese Telegramme unseren Lesern vorsetzen. Ehe wir mit den Telegrammen der Havas beginnen, wollen wir unseren Lesern einige telegraphische Mitteilungen melden, die uns aus anderer Quelle zugehen und die ganz andere Sachen enthalten. Die ganze hiesige Presse ist z. B. mit Telegrammen versorgt worden, die einen bedeutenden Sieg der Franzosen und ihrer Verbündeten bei Dinant in Belgien verkündeten. Auch wir haben gestern dieses Telegramm gebracht, nicht ohne Zweifel an der Wahrheit desselben zu verhehlen. Heute sind wir nun in der Lage folgende Mitteilung über diese angebliche große Schlacht bei Dinant zu geben, die über Argentinien kommt und folgendermaßen lautet:

Berlin, 18. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß Warschau sich nach wie vor im Besitz der deutschen und österreichischen Truppen befindet.

Paris, 17. Die heutigen Morgenblätter bringen die Nachricht von dem Ultimatum, welches die japanische Regierung an die deutsche richtete. Japan verlangt, daß Deutschland alle seine Schiffe aus dem äußersten Osten zurückziehe und Kiautschow und Tsingtau räume. Japan stellt eine Frist von 7 Tagen zur Erfüllung dieser Forderungen.

Paris, 17. Eine offizielle Mitteilung sagt, daß das russische Heer bereit sei, die Offensive gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu ergreifen. Die Deutschen arbeiten fleißig, um die Befestigungsarbeiten an ihren an der Weichsel gelegenen Festungen zu vollenden, besonders ist man in Thorn und Graudenz eifrig bei der Arbeit. Fünf Armeekorps sind dort konzentriert, sowie eine große Anzahl Reservisten für Verstärkungen bereit. Man zweifelt indessen, daß diese Streitkräfte lange Zeit den russischen Heere Widerstand leisten können. (Ann. d. Red. Um den Franzosen Mut zu machen, muß man zu solchen Hilfsmitteln greifen. Wie wir an anderer Stelle mitteilen, ist nach zuverlässigen Mitteilungen Warschau in den Händen der Deutschen und Oesterreicher. Die fünf preussischen Armeekorps dürften dem moskowitzischen Heer wohl nicht an der Weichsel, sondern tief in Polen oder Rußland begegnen. Es ist für den wahrheitsliebenden, unparteiischen Berichterstatter traurig, daß er hier fast nur erstellte lügenhafte Nachrichten empfängt. (Daß Graudenz und Thorn jetzt erst belagert werden, ist natürlich Humbug. Deutsche Festungen pflegen nicht in halbfertigem Zustande zu sein, wenn man seit Jahren mit einem Kriege rechnen. Anderswo soll das trüflich vorkommen.)

Paris, 17. Die Zeitungen erhielten die Mitteilung, daß Zar Nikolaus II. von Rußland heute in Moskau eine feierliche Proklamation an das Volk richten wird. Um der Verlesung beizuwohnen, reisten die Botschafter Frankreichs und Englands von Petersburg nach Moskau.

Paris 18. Es wird offiziell angezeigt, daß die belgische Regierung ihren Sitz von Brüssel nach Antwerpen verlegt hat, weil die deutschen Truppen sich Brüssel „näher“.

Paris, 18. Die russische Regierung verfügte die Konzentrierung der Schwarzen-See-Flotte und teilte der Regierung der Hohen Pforte mit, daß die Flotte den Bosphorus und die Dardanellen passieren werde. — Da wird die Hohen Pforte wohl nicht einverstanden sein, und die soeben „gekauften“ Panzerkreuzer „Goeben“ und „Brosław“ werden ihr helfen, dieser abweichenden Meinung Ausdruck zu verleihen.

Paris, 18. Die Regierung erhielt die Nachricht, daß in der Schlacht bei Steinal in Steinal an der Freusch unterhalb der Stadt Schirmeck Tausende von Deutschen zu Gefangenen gemacht wurden. (Ann. d. Red. Ueber die Scharmützel im Elsaß scheint von den Franzosen aus begründlichen Gründen am meisten gelogen zu werden.)

Rom, 17. Der russische Gesandte beim Quirinal, Herr Krupinski, erklärte einem Reporter der „Tribuna“, daß die Autonomie Polens beim russischen Kabinett schon seit langer Zeit eine beschlossene Tatsache ist. Der gegenwärtige Krieg gibt nun außerdem noch die Möglichkeit, diese Unabhängigkeit auf alle Teile des alten Königreichs Polen auszuweiten. (Natürlich!!! Das kennen die Polen von 1904/05 her genau.)

Rom, 17. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus San Giovanni di Medua telegraphiert, daß ein österreichischer Torpedobootzerstörer auf hoher See den italienischen Dampfer „Adriatico“ und die Barken „Mafalda“ und „Jolanda“ angehalten habe. Nachdem festgestellt worden war, daß diese Schiffe dem Handelsverkehr dienen, dampfte das österreichische Kriegsschiff wieder weiter.

Rom, 17. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Telegramm aus Brindisi, welches berichtet, daß ein französisch-englisches Geschwader im oberen Teil des Ionischen Meeres kreuzt, um eine Basis für Operationen im Adriatischen Meer zu haben. Es ist möglich, daß die österreichisch-ungarischen Torpedobootzerstörer sich zwischen den Inseln an der Küste Dalmatiens versteckt halten, während die Unterboote in Pola und Cattaro sind. Die österreichisch-ungarische Flotte scheint ihren Konzentrationspunkt in Pola zu haben. „Corriere della Sera“ in Mailand berichtet, daß zahlreiche englische und französische Kriegsschiffe, denen einige schnelle Kreuzer vorausfahren, sich in der Richtung nach der montenegrinischen Küste bewegen. Man glaubt, daß diese Flotte die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe „Austria“ und „Szigetvar“ zwang, sich von der Blockade zurückzuziehen.

Rom, 18. Die Agencia Stefani teilt den Zeitungen das folgende Telegramm mit, das indessen noch der Bestätigung bedarf: Aus Lissabon kommt die Nachricht, daß in der Nordsee eine große Seeschlacht zwischen dem deutschen und englischen Geschwader stattfand. Die Verluste auf beiden Seiten waren sehr bedeutend, und viele englische und deutsche Schiffe sind in den Grund gebohrt worden. Der Angriff wurde bei Nacht mit großer Kühnheit ausgeführt, so daß die englischen Schiffe überrascht wurden und sich

erst sammeln mußten, dann aber zurückkehrten und auf den Angriff reagierten.

Rom, 18. Die römische „Tribuna“ drückt die Ansicht aus, daß die Antwort Deutschlands auf das Ultimatum Japans negativ lauten wird. Es sei mit der Würde und dem Ansehen Deutschlands nichts vereinbar, einem solchen Ansuchen stattzugeben. Deutschlands Wertschätzung im äußersten Osten würde dadurch sinken, trotzdem ihm Japan dort militärisch überlegen ist. — Da hat die „Tribuna“ eine sehr richtige Ansicht!

London, 18. Telegramme aus Berlin melden, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten, James W. Gerard, in Ausführung der Order, die er von Washington erhielt, dem Staatssekretär des Aeußeren von Japan gestern um 1 Uhr mittags das Ultimatum der japanischen Regierung überreichte. (Ann. d. Red. Es ist auffallend, daß Japan, das doch selbst einen Botschafter in Berlin hat, zur Ueberreichung des Ultimatus sich des nordamerikanischen Gesandten bedient. Die Kabelvermittlung ist so wie so die gleiche, nämlich über Nordamerika. Ob am Ende die ganze Sache mit dem Ultimatum auch erfunden ist?)

London, 18. Ein Telegramm aus Tokio teilt mit, daß China die Verteidigung seiner Interessen durch Japan ablehnte. Japan erbot sich, Truppen abzuschicken, die in Kiautschou gegen die Deutschen zur Wiedereroberung des Territoriums kämpfen sollen, und dann das Gebiet an China zurückzugeben.

London, 18. Die englische Presse vorbereitet die Nachricht, daß eine aus 400.000 Mann bestehende österreichisch-ungarische Armee sich umsonst bemüht hat, die Grenzen Serbiens zu überschreiten. Die bisher unternommenen Versuche sind alle mißglückt. — Ein anderes Telegramm meldet, daß die Oesterreicher am 15. ds. neuerdings, und zwar ohne Erfolg Belgrad beschossen haben. (Und die von Europa eingeflorenen Zeitungen erzählen, daß Belgrad schon am ersten Tage des Krieges ohne jeden ersten Widerstand den Oesterreichern in die Hände fiel!)

London, 18. Die hiesigen Zeitungen berichten, daß die Regierung in Berlin die Anordnung traf, daß Zeitungsberichterstatter die militärischen Operationen der deutschen Armee nicht begleiten dürfen.

London, 18. Es ist hier das Gerücht verbreitet, welches auch einen Schein von Wahrheit für sich hat, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm, der der ersten Kavalleriedivision zugeteilt ist, in einem der Kämpfe in Belgien verwundet wurde. Er soll im Hospital in Aachen in Behandlung sein.

Tokio, 18. Die japanische Regierung erklärte, daß sie die Unverletzlichkeit des chinesischen Gebietes streng respektieren und ihre Aktion darauf beschränken werde, das japanische Protektorat in Kiautschou aufzurichten. — Als ob das eine Respektierung Chinas wäre!

Petersburg, 17. Der Kriegsminister erhielt die Mitteilung, daß die russischen Truppen die Stadt Kiofew erobert hätten und in einer Ausschung von 8 Meilen in Galizien eingedrungen wären.

Petersburg, 18. Nach hier eingelaufenen Telegrammen haben die Russen Insterburg und Gumbinnen, welche in Ostpreußen am Pregel liegen, genommen. (Warum denn nicht auch gleich Königsberg? Nachdem Warschau in den Besitz der Verbündeten gelangt ist, kann dieses Telegramm keinen Glauben finden. D. Red.)

Peking, 18. Die Nachricht, daß Japan ein Ultimatum an Deutschland überreichen ließ, hat hier große Umrufe hervorgerufen. China beabsichtigt selbst, die Konzession von Kiautschou, die es seinerzeit an Deutschland gab, wieder zurückzuerlangen.

Haag, 18. Telegramme aus Berlin bringen die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dem Präsidenten Wilson ein Handschreiben zugehen ließ, in welchem er für den Vermittlungsvorschlag der Vereinigten Staaten zur Schlichtung des europäischen Konfliktes dankte. Der Kaiser sagte in seiner Antwort zum Schluß, daß er bedaure, das Anerbieten der Vereinigten Staaten nicht annehmen zu können.

Buenos Aires, 18. Die Zeitungen bringen Privattelegramme über die Schlacht bei Dinant, aus denen die wahre Sachlage hervorgeht, die nicht ungünstig für die deutschen Truppen ist. Bei Dinant hatten sich mehrere deutsche Heeresabteilungen vereinigt, die teils von Namur kamen und teils nach der Durchquerung Luxemburgs in Südbelgien eingedrungen waren. Sie hatten Rochefort eingenommen und sich dann nach Dinant gewendet, welches fast an der Nordostgrenze Frankreichs liegt. Die Schlacht hat nicht zwischen dem Gros der beiden Heere stattgefunden, sondern zwischen der Vorhut der Deutschen, welche die Maas überschritten hatte und sich auf den Grenzort Heer zu bewegte. Französische Truppen, welche aus den Festungswerken von Givet hervordrangen, hatten sich dann mit dieser Vorhut in ein Gefecht verwickelt, um die Deutschen, die die Grenze bereits überschritten hatten, zurückzutreiben. Von Sedan und Charleville sind Verstärkungen nach Givet geschickt worden und man erwartet dort demnächst eine Schlacht, da das Gros der deutschen Truppen seinen Vormarsch fortsetzt.

São Paulo

Dr. Bernardino de Campos, Der Minister des Aeußeren Dr. Lamro Müller erhielt vom brasilianischen Gesandten in Berlin, Herrn Alvaro de Telfé, Mitteilungen über Dr. Bernardino de Campos. Dieser letztere hatte dem Gesandten in einem Briefe vom 14. August den Vorfall an der Schweizer Grenze mitgeteilt. Darauf hat der Gesandte sein Bedauern ausgedrückt und es unvorsichtig gefunden, daß Dr. Bernardino in einem so kritischen Moment nach der Schweiz gereist ist. Die Gepäckstücke, die unterwegs liegen geblieben sind, werden nach der Schweiz nachgeschickt werden. Dem Legationssekretär der Gesandtschaft in Berlin wurde im Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet ist, um die Verantwortlichen für das Vorkommnis, das glücklicherweise keine ernstlichen Folgen nach sich zog, zur Rechenschaft zu ziehen. Vor seiner Abreise ist Herrn Dr. Bernardino de Campos der Rat erteilt worden, Bad Nauheim nicht zu verlassen. Dort befinden sich noch 35 andere Brasilianer. Die Lage derselben ist die allerbeste, nur fehlt ihnen die Möglichkeit, sich mit Berlin zu verständigen, weil durch den Krieg Eisenbahn, Post und Telegraph in den Dienst des Militärs gestellt sind.

Zugunsten der Arbeitslosen. Die Sitzung des Exekutivkomitees der Kommission für Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, die am Montag Abend im Konferenzzimmer des „Correio Paulistano“ stattfand, wurde von Herrn Dr. Olavo Egydio geleitet. Von deutschen Mitgliedern waren erschienen die Herren Abt D. Michael Kruse als stellvertretender Vorsitzender, Coronel Arthur Diederichsen, Bankdirektor César Hoffmann und Hermann Martinsen als Vertreter des Allgemeinen Arbeitervereins. Zur Verlesung gelangte ein Schreiben der Sekretariatsbeamten der Deputiertenkammer, welche sich für vier Monate zu einem Monatsbeitrag von zusammen 100 Milreis für den Arbeitslosenfonds verpflichten, sowie einige andere Schreiben mit ähnlichen Anerbieten und mit Vorschlägen zur Linderung der Notlage.

Das Komitee wählte zu seinem Schatzmeister Herrn Coronel Arthur Diederichsen und zum zweiten stellvertretenden Präsidenten Herrn Dr. Adolpho Pinto. Dieser stellte den Antrag, erstens einen Appell an die Bevölkerung São Paulos zu richten, damit sie Geld oder Lebensmittel für die Bedürftigen beisteuere; zweitens in den Friedensgerichtsdistrikten der Stadt Kommissionen zur Verteilung der Beihilfen einzusetzen. Herr Abt Kruse wies darauf hin, daß es notwendig sei, mit Bestimmtheit die Lage der Bedürftigen kennen zu lernen. Man wisse zwar im allgemeinen, daß es viele Notleidende gebe, aber nicht, wo dieselben sich befinden und welches ihre Lage ist. Er schlug deshalb vor, eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Berichtes über die Lage zu beauftragen. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und das Komitee beauftragte die Herren Abt Kruse, A. de Menezes Borba, Dr. Sampaio Vianna, Alcebades Bertolotti und Major Luiz Ferraz mit den Ermittlungen und der Berichterstattung.

Alsdann stellte Herr Dr. Adolpho Pinto folgenden Antrag: „In Anbetracht des Umstandes, daß das große und dringend zu lösende Problem darin besteht, einer hohen Zahl Beschäftigungsloser Arbeit zu geben; in Anbetracht ferner, daß die ideale Lösung des Problems ist, diese Aufgabe ohne Belastung des öffentlichen oder Privatvermögens zu erfüllen, wobei auch noch andere bedeutende Interessen gewahrt werden; in Anbetracht, daß die Arbeiterklasse schon vor der völligen Arbeitslosigkeit mit ernststen Schwierigkeiten für ihren Lebensunterhalt kämpfte, besonders wegen des Mangels an billigen Wohnungen, verursacht durch die fabelhafte Steigerung der Bodenpreise in São Paulo; in Anbetracht, daß der sofortige Bau von vier oder fünf großen Arbeiterwohnkolonien in den Industrievierteln der Stadt, wie Mooca, Pary, Agua Branca usw., vielen Arbeitern Verdienst geben kann und daß dieser Bau die öffentlichen Kassen nicht effektiv belastet, da die Mieneinnahmen die Bauschulden leicht decken würden, besonders wenn Bauland, Materialien und Arbeiter zu billigen Preisen zu haben sind; in Anbetracht endlich, daß nach der vom Bundeskongress beabsichtigten Papieremission die Aufnahme einer inneren Anleihe für diesen Zweck keine Schwierigkeiten bieten dürfte; befürworte ich einen Antrag bei der Munizipalkammer, in den allgemeinen Plan der hauptstädtischen Bauten auch den Bau von Arbeiter-Wohnkolonien in den hauptsächlichsten Industrievierteln bis zum Betrag von 4.000 Contos einzuschließen und diese sowie die anderen bereits genehmigten Arbeiten, wie die Ausgestaltung des Anhangabahn-Tales, das neue Munizipalgebäude, die Esplanade am Largo da Sé usw., alsbald zu beginnen. Für die Ausgabe mit diesen Arbeiten kann die Präfektur eine beschränkte innere Anleihe für Rechnung der großen, im Auslande vorzunehmenden Kreditoperation aufnehmen.“

Nachdem noch ein Bericht des Direktors des staatlichen Arbeitsamtes, Majors Luiz Ferraz, über die Ursachen der Krise und die Möglichkeiten der Abhilfe verlesen worden war, wurden die Arbeiten auf heute, 8 Uhr abends, vertagt.

Der Kaffeehandel in Santos. Im Sitzungssaale der Kaufmännischen Vereinigung fand eine Beratung von Interessenten am Kaffeehandel statt, an der über vierzig Herren teilnahmen. Es wurde einstimmig beschlossen, folgende Maßnahmen zu ergreifen: 1. Der Kaffeehandel wendet die Bestimmungen über das Moratorium an und zahlt seinen Kontokorrentgläubigern monatlich nur zehn Prozent ihres Guthabens aus. 2. Solange der Kaffeemarkt nicht durch reguläre Verkäufe wieder in seinen normalen Zustand zurückgekehrt ist, werden die Kaffeefirmen nicht auf sich ziehen lassen. 3. In Konsignation gesandter Kaffee mit unbezahlter Fracht, der sich auf der Bahnstation befindet, soll nicht herausgenommen werden, solange er nicht verkauft werden kann.

Die Verwaltung der São Paulo Railway hat diesen Beschlüssen des Kaffeehandels in anerkannter Weise Rechnung getragen und beschlossen, von dem in ihren Güterschuppen lagernden Kaffee keine Lagergelder zu erheben, solange der gegenwärtige Zustand andauert.

Rotzkrankheit. Nach Mitteilungen der Viehinspektion ist im Munizip Jundiahy die Rotzkrankheit ausgebrochen. Der Ackerbausekretär hat demzufolge den Staatssekretär des Innern ersucht, der dortigen Stadtverwaltung in der Weise zu helfen, daß der Sanitätsdienst von hier das erforderliche Personal und die Drogen schickt, um die Krankheitsheerde, wie Ställe, Weideplätze usw., gehörig zu desinfizieren.

Post nach Europa. Die Generalpostdirektion gibt bekannt, daß die Post nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, der Türkei, Serbien und Montenegro jetzt ausschließlich mit den italienischen Dampfern über Genua befördert wird. Die Post nach dem übrigen Europa geht nach wie vor über Lissabon.

Falsche Gewichte. Die Fiskale der Munizipalpräfektur haben mehrere Kleinhändler dabei erfaßt, daß sie falsche Gewichte und Maße führten. Die Namen dieser Edlen verdienen genannt zu werden: Es sind dies José Forte, Ladeira Quirino de Andrade 1; Armando Mancini, Rua Silva Telles Nr. 145; Leon Felice, Rua Silva Telles Nr. 4; Antonio Amaro Grasso, Rua Formosa Nr. 74; Adolfo Pelicciotti, Rua dos Estudantes Nr. 16; Carmello Luigi, Rua Lavapões Nr. 291; José Juliano & Comp., Rua Silva Telles Nr. 103; Francisco Pascarelli, Rua João Theodoro Nr. 364 und Fructuoso Lago, Rua Silva Telles Nr. 26. Allen diesen Herrschaften wurden Geldstrafen zudiktet.

Die „Laura“ in Bahia. Der österreichische Dampfer „Laura“ von der Austro-Americana ist gezwungen, im Hafen von Bahia das Ende des Krieges abzuwarten. An Bord dieses Schiffes befinden sich 850 Passagiere. Die „Laura“ führt eine ganze Me-

nagerie mit sich; seltene Tiere, die aus Argentinien und Brasilien stammen und dem kaiserlichen zoologischen Garten in Schönbrunn zum Geschenk gemacht worden sind. Viele derselben dürften in den engen Transportkäfigen nur zu Grunde gehen.

Selbstmorde. Am Montag beging der 50jährige José Talarico und der 21jährige Augusto Dindo Selbstmord. Beide bedienten sich der Pistole, um ihre Tage zu beenden. Talarico litt schon seit längerer Zeit am Verfolgungswahn und so dürfte das Motiv seiner Verzweiflungstat in diesem furchtbaren unnormalen Zustand zu suchen sein. Augusto Dindo nahm sich wieder das Leben, weil sein Vater ihm nicht gestatten wollte, daß er ganze Nächte in Orgien verbrachte. Demnach ist es schwer zu sagen, wer von den beiden Selbstmördern der verrückteste war.

Katastrophe auf der Zentralbahn. Am Montag abend gleich nach fünf Uhr sprang in der Station Paraty eine Lokomotive der Zentralbahn aus dem Geleise. Bei dem Sturz explodierte der Kessel der Lokomotive und tötete den Maschinisten, den Heizer und einen Bremser des Zuges. Ein weiterer Arbeiter wurde schwer verwundet. Der Weichensteller der Station, der durch seine Unachtsamkeit diese Katastrophe verschuldete, ergriff die Flucht und konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Die Lage der Brasilianer in Deutschland. Seit mehr als einer Woche zirkuliert mit seltener Hartnäckigkeit das Gerücht, daß die sich beziehungsweise in Deutschland aufhaltenden Brasilianer viel Schlimmes durchzumachen hätten. Die brasilianischen Studenten würden ohne Rücksicht auf ihre Nationalität in die Uniform gesteckt und nach Belgien geschickt. Diese Gerüchte haben den Bundesdeputierten Juvenal Lamartine, dessen Sohn Olavo sich in Berlin befindet, veranlaßt, sich an den brasilianischen Botschafter in Washington, Dr. Domicio da Gama, zu wenden mit der Bitte, er sollte dafür sorgen, daß der Sohn, der von den Vereinigten Staaten und in Gesellschaft mehrerer Nordamerikaner nach Berlin gereist ist, aus Deutschland zurückkehren könne. Darauf hat der Botschafter dem besorgten Vater die sonderbare Antwort erteilt, daß er wohl alles tun wolle, um seiner Bitte zu entsprechen, daß er aber auf keinen Erfolg seiner Aktion rechnen könne, denn Deutschland lasse keine Ausländer heraus. Diese Antwort einer hochgestellten offiziellen Persönlichkeit hat natürlich nicht verfehlt, den allerschlechtesten Eindruck zu machen und deshalb war es mit Freuden zu begrüßen, daß der brasilianische Gesandte in Berlin, der die Situation seiner Landsleute in Deutschland jedenfalls besser kennt als der Botschafter in Washington, dem Minister des Aeußeren einen telegraphischen Bericht erstattete, nach dem die in Deutschland sich anhaltenden Brasilianer in ihrer Bewegungsfreiheit nur dadurch eingeschränkt sind, daß die Eisenbahnzüge von dem Generalstab in Anspruch genommen werden. Es ist den Ausländern wohl sehr schwer, Berlin zu verlassen, das ist aber nicht deshalb der Fall, weil die Militär- oder sonstigen Behörden ihnen Schwierigkeiten bereiten, sondern deshalb, weil sie keine Fahrgeldbescheinigung haben. Trotz dieser Schwierigkeit ist es Herrn Dr. Oscar de Taffé gelungen, einen Extrawaggon zu bestellen, der am 19. (also heute) 50 Brasilianer von Berlin nach der holländischen Grenze mitnehmen wird. Der junge Olavo Lamartine wird sich nicht unter den Abreisenden befinden, das aber aus dem einfachen Grunde, weil er in Berlin sich sehr wohl fühlt und die Stadt erst im Monat Dezember verlassen will. Die brasilianischen Studenten des Technikums zu Mitteleida werden, insofern sie der pekuniären Hilfe bedürfen, von dem Konsulat in Dresden unterstützt. Die jungen Herren bleiben vorläufig in Deutschland. Der Gesandte hat ferner mitgeteilt, daß Dr. Bernardino de Campos keinerlei Schwierigkeiten gehabt hätte, wenn er seinem Rate gefolgt und in Bad Nauheim geblieben wäre, wo sich gegenwärtig 30 brasilianische Familien aufhalten und sich der vollkommenen Ruhe erfreuen. — Natürlich, denn der Krieg wird ja in Feindesland ausgetragen und das Innere Deutschland erfreut sich soweit des Friedens, als in den am Kriege beteiligten Staaten überhaupt Friede herrscht. Die Alarmnachrichten, die von der Havas übermittelt und von der sensationslüsternen Presse noch aufgebauscht werden, beruhen demnach alle auf böswilliger Erfindung.

Marschall Rückwärts. Ein Telegramm meldet, daß Zar Nikolaus II. nicht, wie es zuerst hieß, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, sondern den bekannten General Kuropatkin mit dem Oberbefehl der gegen Deutschland operierenden Armee betraut habe. Bei dieser Ernennung hat sich das „Väterchen“ jedenfalls von dem Gedanken leiten lassen, daß nach dem Lande der Dichter und Denker ein gelehrter General geschickt werden müsse und er hat nach unserer nunmehrigen Meinung das Richtige getroffen. Es wird den deutschen Generalen eine Genugtuung sein, keinen der blindwüthen Draufgänger von dem Schlage Skobelevs begegnen zu müssen, sondern einem feingebildeten Offizier, der auch im Felde das Prinzip verfolgt, leben und leben lassen. — Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin, der bereits im 67. Lebensjahre steht, ist unweifelhaft einer der befähigsten und auch der gelehrtesten Offiziere der Welt, und was die Strategie des Rückzugs anbelangt, dann steht er überhaupt an der ersten Stelle, denn bisher hat noch kein einziger General seine Truppen mit einer so fabelhaften Gewandtheit nach rückwärts dirigiert wie er bei Liao-yang und Mukden. Diese seine Kunst, die Truppen aus der Schnitzwunde zu bringen, wurde ihm seinerzeit, als die Russen einen Stündenbock haben wollten, als Feigheit oder sogar Landesverrat ausgelegt, aber das war sie nicht. Feig oder gar ein schlechter Patriot ist Kuropatkin nie gewesen, aber er wußte im japanischen Kriege ganz genau, daß er gegen die Japaner nichts anschießen konnte und deshalb bemühte er sich nur, seinem Vaterlande möglichst viel Soldaten zu erhalten und der Welt zu zeigen, daß er auch in den verzweifeltsten Situationen den Kopf nicht verlor. Als Nikolaus II. ihm nach dem japanischen Kriege im vorwurfsvollen Tone zurief: „Ein anderer General hätte den Krieg nicht verloren!“ da antwortete er gelassen und zutreffend: „Und ein anderer Kaiser hätte den Krieg nicht angefangen.“

In seinem ersten dem Zaren vorgelegten und dann im Druck erschienenen, 3 dicke Bände umfassenden Bericht über den russisch-japanischen Krieg hat General Kuropatkin alle Schäden des russischen Heeres aufgezählt und den bündigsten Nachweis erbracht, daß mit einer solchen Armee keine modernen Kriege gewonnen werden können. Weder vor noch nach ihm hat jemand an den russischen Heeresver-

hältnissen eine solche Kritik geübt wie er und diese Freimütigkeit hat ihm einen neunjährigen unfreiwilligen Urlaub eingebracht, jetzt aber, in der Stunde der Not, wird er wieder aus der Vergessenheit hervorgeholt und auf den gefährlichsten Posten gestellt, den der Zar zu vergeben hat. Ist das vielleicht ein Zeichen, daß der Zar von der Reorganisation seines Heeres überzeugt ist? Jedenfalls nicht, denn in diesem Falle würde er nicht den Kritiker, sondern den Reorganisator selbst, also General Shuchoulinow, mit dem Oberbefehl betrauen. Die Ernennung Kuropatkins ist anders zu deuten: der Zar hat die Überzeugung, daß sich unter seinen panslawistischen Generalen kein einziger Mann befindet, der das Kommando übernehmen könnte und deshalb holt er wieder einmal Kuropatkin heran, obwohl er diesen General haßt. — Kuropatkin wird sich keif bei dem Ausreifen, um Berlin oder auch nur Posen zu erreichen. Er wird wieder die Lage übersehen und dem „Väterchen“ sagen: mit diesen Soldaten wäre alles zu erreichen, aber dann müßte die Maschinerie des russischen Militärs anders funktionieren, oder er wird die Worte wiederholen, die er in der Verteidigung Generals Stoefels sprach: „Wenn es feststehen sollte, daß die militärische Ehre in dem sinnlosen Hinopfern der meiner Führung anvertrauten Individuen ihren höchsten Ausdruck findet, dann würde ich bedauern, Militär geworden zu sein.“ Zu Gewaltstreichen wird der ruhige denkende Mann nicht zu haben sein.

Club Concordia Campinas. Heute Abend hält Herr Dr. R. Münz in den Klubräumen einen Vortrag über den europäischen Krieg und Deutschlands Vergangenheit und Zukunft. Das Thema ist das interessanteste, das im gegenwärtigen Augenblick existiert und die Betrachtungen, die der Herr Vortragende anstellen wird, sind für jedermann hier von Wichtigkeit, da der Einfluß der großen europäischen Verwicklung sich schon jetzt im Anfangsstadium hier ganz bedeutend bemerkbar macht. Der Vortrag beginnt abends 8 Uhr und ist der Zutritt frei.

Die Stimme der Vernunft scheint glücklicherweise in Brasilien langsam die Oberhand zu gewinnen. Man beginnt, die Telegramme „vom Kriegsschauplatz“ auf ihren wahren Wert zurückzuführen und den Zentralmächten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Man besinnt sich darauf, was die Deutschen in Brasilien und für Brasilien geleistet haben. Im „Journal do Commercio“, in dem ja von Anfang an zwei brasilianische Offiziere, von denen der eine Boyen, der andere W. d. A. zeichnet, die wirkliche Lage klarzulegen sich bemühen, veröffentlichte Herr Hygino de Mello einen an den Vorstand der Gesellschaft Germania gerichteten Protest gegen die Vermüßung Deutschlands in einem Teile der Iuso-brasilianischen Presse, zugleich die Gründe darlegend, weshalb Brasilien mit Deutschland in enger Fühlung bleiben müsse. Der ebenfalls in der Bundeshauptstadt erscheinende „Correio da Noite“ brachte am Freitag Abend einen recht hässlichen Leitartikel über die ewigen Siegesnachrichten der Franzosen. Und da „Paiz“ begann am Sonnabend seine Betrachtungen über die Kriegslage mit der Feststellung, daß es zwar eine Menge phantastischer Nachrichten aus den Liebesfabriken an den Boulevards und an der Avenida Rio Branco gebe, daß aber die positiven Meldungen sehr spärlich flössen und den Deutschen nicht mit so unsinnigen Verluste in bloßen Schamzügel zu schreiben. Das „Paiz“ wendet sich dann gegen die Berichte über deutsche Grenelaten und meint, daran solle man doch nach den Erfahrungen mit D. Bernardino de Campos genug haben. Die Nachrichten die jetzt kämen, hätten einen Anschein von größerer Wahrscheinlichkeit.

In São Paulo fahren die „Capital“, die „Hora“ und die „Tribuna“ fort, die Lügen gegen Deutschland zu bekämpfen. In den beiden letztgenannten Blättern veröffentlicht Herr Dr. Henrique Geenen täglich Artikel, die das Lügengewebe zerstören. Im „Estado de São Paulo“ und dann auch in anderen Blättern erschien dieser Tage ein Artikel „Deutschland und der Krieg“, der glänzend geschrieben war und die internationale Lage zutreffend beleuchtete. Die genannte große Zeitung legt sich jetzt auch in der Veröffentlichung von Kriegsnachrichten eine große Zurückhaltung auf und ist offensichtlich bestrebt, wenigstens die größten Entstellungen zu unterdrücken. Und auch von privater Iusbrasilianischer Seite gehen uns täglich Zuschriften zu, die beweisen, daß der Taumel nicht alle ergriffen hat. Eines dieser Schreiben erscheint uns so zureichend, daß wir es nicht versagen können, es zu veröffentlichen.

„Die ständigen und perversen Ungerechtigkeiten“, schreibt der Herr, „die gegen den deutschen Charakter, die Zivilisation und die Würde Deutschlands begangen werden, Ungerechtigkeiten, die in Frankreich erfunden und durch die ganze Welt verbreitet werden und hier unter den Deutschen solche Entstellung erregen, haben mich peinlich berührt. Ich bin ehre nicht daher, Ihnen meinen Protest gegen diese Gemeinheiten auszusprechen, welche nur eine unwürdige, gemeine und enge Auffassung des Patriotismus ausstrahlen kann, und gegen die wenig skrupellos und beleidigende Weise, mit der Frankreich uns durch die Uebermittlung derartiger Produkte als Ignoranten und Böfrier hinzustellen beliebt. Ich spreche natürlich in meinem Namen, aber ich fühle, daß die Kollektivgewissen der Nation mit mir die stupide Attentate gegen das deutsche Gemüt zurückweist. Wir sind infolge natürlicher Veranlagung fähig, die Größe des Momentes zu begreifen und die Unparteilichkeit zu bewahren, welche die Umstände verlangen. Es ist wahr, daß einige Brasilianer, glücklicherweise wenige, sich gutgläubig durch etwas haben fortbewegen lassen, was sie „eine natürliche Sympathie“ nennen, begründet durch die Rassen- und Sprachverwandtschaft.“

„Ich will nicht sagen, daß das ein Vorwand sei, aber es ist ein Irrtum infolge ihrer Unwissenheit. Denn wenn wir sie fragen, wo sie diese Rassenverwandtschaft suchen oder finden, von der die Geschichte deutlich sagt, daß sie ein Mythos ist, so wissen sie nichts zu erwidern. Unsere Verwandtschaft mit dem französischen Volke ist so real wie mit den Türken und Chinesen. Und von wann an kann man den diese Sympathie rechnen? Welche Tatsache hat sie verursacht? Welche Proben hat sie bestanden? Welche Wohltaten hat sie uns gebracht? Jene Exaltierten wissen nichts darüber. Wir müssen ihnen sagen, daß wir der deutschen Fremdschaft eine erdrückende Menge von Vortellen verdanken, gegen die jene angeblichen französischen Wohltaten verschwinden. Genügt ein einziges Faktum: die deutsche Kolonisation. Wer, wie ich, Brasilien von Norden bis S-

OSRAM LAMPEN Drahtfest

BROMBERG, HACKER & CIA

Rio de Janeiro
N. 22 Rua do Hospicio N. 22

São Paulo
Rua da Quitanda No. 10

Dieselmotoren

Dampfmaschinen

Petroleummotoren

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887 von der Direktion der Disconto-Gesellschaft Berlin und der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.
Volleinbezahltes Aktienkapital Mk. 15.000.000
Offene Reserven etc. Mk. 7.000.000

FILIALEN:
Rio de Janeiro - São Paulo - Santos - Porto Alegre - Bahia

Korrespondenten an allen Plätzen des Innern Brasiliens. Telegramm-Adresse für sämtliche Filialen: ALLEMAN BANK

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika etc.

Die Rio-Filiale vergütet für Depositen:

Auf 3 Monate fest	3 1/2	Prozent p. a.
Auf 6 Monate fest	5	Prozent p. a.
Auf 9 - 12 Monate fest	6	Prozent p. a.
Im Konto Korrent bei 30-täg. Kündigung	4	Prozent p. a.
Im Konto Korrent bei 60-täg. Kündigung	5	Prozent p. a.

Companhia Cervejaria Brahma

empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten Biere

TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke hell
BRAHMA - helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchener Typ
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier



Grosser Erfolg:
BRAHMINA

helles, leicht eingebrautes bestbekanntestes Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich und billig

GUARANY - das wahre Volksbier! Alkoholarm, hell u. dunkel

Telephon No. 111

Lieferung frei ins Haus!

Caixa postal 126

Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft A. S. Companhia Telegraphica Germano Sul Americana

„VIA MONROVIA“

Unterseeische Telegraphen-Verbindung zwischen Brasilien und Europa, mit Anschluss an alle anderen Teile der Welt.

Telegramme, die bei irgend einer Landtelegraphen- oder Kabelstation Brasiliens zur Beförderung über die Kabel der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft auf geliefert werden, müssen den gebührenden Vermerk

„Via Monrovia“

tragen. Falls die Absender an Plätzen im Innern Brasiliens Wert darauf legen, dass ihre Telegramme sofort der nächsten Kabelstation zur Weiterleitung übergeben werden, empfiehlt es sich, den Leitvermerk

„Via Western-Monrovia“

vorzuschreiben.

Die technischen Einrichtungen und der Betrieb unserer Kabel entsprechen den höchsten neuzeitlichen Anforderungen. Die Wegangaben „via Monrovia“ bzw. „Via Western-Monrovia“ bieten daher die Gewähr für pünktliche und sichere Beförderung der Telegramme nach Europa, Nord- und Mittelamerika, Asien, Afrika sowie Ozeanien.

Bei der Eröffnung ihrer Kabel für den Telegrammverkehr mit Südamerika hat die Deutsch-Südamerikanische Telegraphen-Gesellschaft den Tarif für Telegramme mit Europa um 75 Centimes ermässigt; ferner hat sie an der Herabsetzung der Gebühren zum Mai 1912 um Fr. 1.- pro Wort mitgewirkt, sodass seit der Aufnahme ihres Betriebes die Telegrammgebühren mit Europa um Fr. 1,75 (von Fr. 5.- auf Fr. 3,25) heruntergegangen sind. Die gegenwärtig gültigen Gebührensätze sind nachstehend abgedruckt:

	Frcs.	Reis	Frcs.	Reis
Azoren	3.25	18950	Luxemburg	3.50
Belgien	3.25	18950	Malta	3.75
Bosnien und Herzegovina	3.70	28220	Montenegro	3.70
Bulgarien	3.78	28270	Norwegen	3.72
Dänemark	3.62	28170	Oesterreich-Ungarn	3.63
Deutschland	3.25	18950	Portugal	3.70
Frankreich und Korsika	3.25	18950	Rumänien	3.70
Gibraltar	3.70	28220	Russland	3.95
Griechenland	3.82	28290	Schweden	3.72
Grossbritannien	3.25	18950	Schweiz	3.50
Holland	3.25	18950	Serbien	3.70
Island	4.22	28530	Spanien	3.60
Italien	3.55	28130	Türkei	3.77

Uebersetelegramme zu halber Gebühr (telegrammas preteridos) sind seit dem 7. Juli 1912 auf den Linien der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft zugelassen.

Der unterzeichnete kaufmännische Vertreter der Gesellschaft ist zur Auskunftserteilung über alle Fragen des Kabelbetriebes, über Tarife usw. gern bereit.

Alfred Hansen

Rua General Camara 62. Rio de Janeiro. Caixa do Correio 276.

Herren- u. Damen-Schneiderei

von **F. Nevák** 2741

Rua Santa Ephigenia N. 24 - S. PAULO

empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen-Kostümen nach englischen Moden, sowie Herrenanzügen etc

Pension u. Restaurant

W. Lustig

Rua dos Andradas N. 18 - S. PAULO

Neu renoviert! Neu renoviert!

empfiehlt seine vorzügliche preiswerte Küche. Gut gepflegte Antartica-Choppen, diverse Liköre. Die neuesten deutschen Blätter wie: Simplicissimus, Vorwärts, Berliner Abendpost, Berliner Illustrierte Zeitung, Zur guten Stunde, die Woche, Fliegende Blätter usw. liegen auf.

Um günstigen Zuspruch bittet der Inhaber **W. LUSTIG**.

Tod den eiternden Wunden!

Durch ein Spezialmittel, jetzt entdeckt von der **Companhia Chimica Therapeutica Radium**

Wann? Heute und immer.
Wo? In den Apotheken und Droguerien.
Wer? „Sanat-Placa“.
Was ist das? Eine Pomade.
Was tut sie? Sie heilt jedwede eiternde und anderweite Wunde.
Nur? Sie erweckt durch die Kur Erstaunen bei denen die an solchen Uebeln leiden

Und alles mittels 30000!! Jetzt heugt sich Europa vor Brasilien

Die Pomade „SANAT-PLACA“ heilt gründlich u. mit Erfolg: eiternde Wunden, schwere oder leichtere Hautausschläge, Flechten usw., seien sie chronisch oder akut, und seien sie noch so hartnäckig. Analysiert und zum Verkauf freigegeben von der Generaldirektion des öffentl. Gesundheitswesens. Aerzte, Apotheker und Private bezeugen aus eigenem Antriebe die Wirksamkeit. Die schönste, beweisenswerte Propaganda wird durch die Persönlichkeiten gemacht, welche das Heilmittel selbst gebraucht haben. Man sehe sich vor den groben Nachahmungen vor!

Verkäuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Laboratorium Estação Sampaio (E de F Central)
General-Depot Uruguay N. 114 (I. Stock).

Companhia Chimica Therapeutica Radium

RIO DE JANEIRO (Brazil)

Depositäre im Ausland

PARIS: Gaston Triot, 61, Rue de Provence. — LONDON: Brothor Winster & Co, 51, Percy Street, W. S. — MAILAND: Giovani & C., 45, Via Roma.

THEODOR WILLE & Co.

RIO DE JANEIRO

Import • Vertretungen • Export

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:
HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5000 Arbeiter und liefern bereits für alle Länder Europas über 11.500 Lokomotiven jeden Systems u. Spurweite

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art und Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlforgmuss, Achswellen und Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen usw.

Auch für den Schiffs- und Maschinenbau liefern die Werke das Erforderliche.

Alleinige Importeure des anerkannten besten Zements Marke „Saturn“ „Saturn“-Zement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden und kommt bei allen grossen Bauten ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggonen für Haupt- u. Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen etc — Brückenmaterial und elektrische Anlagen

Zahnarzt

Dr. Alvaro Moraes

Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio de Janeiro mit 10-jähriger Praxis. Geordnete Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Selbst Zähne ohne Platten einarbeiten nach nordamerikanischem System Plombieren von an Goldkronen von 258 an, Stützabne von 205 an. Gebisse 50 per Zahn. Verbesserungen 10%. Zahnarbeiten gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt; das angewandte Material ist prima Was Patienten werden besuchtsstunden (Konsultationen) von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends

Libero Badaró No. 10

Privat-Pension

Frau L. Mill

Niteroiy, Rua Boa Viagem Gesunde und ruhige Lage an der prächtigen Praia Viagem. Gut möblierte Zimmer mit oder ohne Pension. Anerkannt vorzügliche deutsche Küche. Billigste Preise. Elektrisches Licht, grosser Garten und Meerbäder.

Pension Amarante - Tij

Rua Conde de Bonfim 1 Tij u. ca. Telephon 567, V. Speziell für Familien eingerichtet.

Dr. med. Oskar da Carvalho

von Europa zurückgekehrt er Spezialstudium in Deutschland, Frankreich, England, etc. usw. gemacht hat, zwar bei den Professoren E. Rich, Vidal, Posner, Unna, W. Selmann, Friedmann etc. H. Syphilis (606 - 914), Le. Tuberkulose, Haut- und H. Krankheiten. Heilt Verengungen der Harnröhre ohne Operation. Neue Behandlung von Gonorrhoe, Blasenunterungen u. s. w. Malaria, riberi. Elektrische Behandlung von örtlicher Anästhesie. Elektrische Bäder nach Schöne. Kleine Chirurgie, diatherapie usw. Laboratorium: Wassermansche Reaktion, Urin, Ausfluss, Blutuntersuchungen. — Man spricht deutsch, französisch, englisch und italienisch. Konsultation und Laboratorium „Jornal Commercial“, II. Stock, Zim 17 und 18. Sprechstunden 2-6 Uhr. Wohnung: Rua Grandezza 35, Botafogo, Rio Janeiro.

Mädchen

oder alleinstehende für kleinen Haushalt sucht. Travessa Nave 23, Rio de Janeiro.

Wochen- und

Krankenpflegerin auch für auswärt.

Martha Oliveira

Rua Guzmões 118 São Paulo.